

Tagungsbericht

Mehrsprachigkeit und Übersetzung in der Geschichte der deutschen Wissenschafts- und Gelehrtensprachen.

Internationale Tagung des Arbeitskreises „Historische Gelehrten- und Wissenschaftssprachen“ (HiGeWiS)

Organisator:innen: Stefaniya Ptashnyk, Heidelberg; Ingo Runde, Heidelberg; Wolf Peter Klein, Würzburg
PLZ 69117
Ort Heidelberg
Land Deutschland
Fand statt Präsenz
Vom - Bis 05.03.2026 - 06.03.2026

Von: Sabina Tsapaeva, Institut für Germanistik und Medienkulturen, TU Dresden

Die Tagung des Arbeitskreises „Historische Gelehrten- und Wissenschaftssprachen“ (HiGeWiS), die vom 5. bis 6. März 2026 in Heidelberg stattfand, widmete sich der Rolle von Übersetzungen als interkulturelle Aushandlungsprozesse in der Wissenschaftsgeschichte. Ausgangspunkt bildete die Beobachtung, dass Übersetzungen nicht nur als Instrumente der Wissensvermittlung fungieren, sondern zugleich maßgeblich zur Entwicklung von Wissenschafts- und Gelehrtensprachen beitragen. Vor diesem Hintergrund zielte die interdisziplinär angelegte Tagung darauf ab, neue Perspektiven auf historische Übersetzungspraktiken zu eröffnen und deren Bedeutung für sprachliche Innovationen, wissenschaftliche Kommunikation sowie institutionelle und kulturelle Kontexte zu diskutieren. Im Fokus standen dabei insbesondere die Frühe Neuzeit als eine Schlüsselphase der Etablierung wissenschaftlicher Fachübersetzung sowie die vielfältigen Formen sprachlicher, medialer und kultureller Transferprozesse.

Den Auftakt der Tagung bildete ein gemeinsamer Eröffnungsvortrag von STEFANIYA PTASHNYK (Heidelberg), WOLF PETER KLEIN (Würzburg) und MICHAEL PRINZ (Uppsala), der in das Thema einführte und zentrale Perspektiven bündelte. Stefaniya Ptashnyk betonte Übersetzen als komplexe Aushandlungsprozesse, die nicht nur der Speicherung, Rezeption und Weitergabe von Wissen dienen, sondern zugleich als Motor wissenschaftlicher Kommunikation fungieren und eng mit der Frage nach der (Un-)Übersetzbarkeit von Wissen sowie dem Wandel von Denkstilen verbunden sind. Wolf Peter Klein rahmte diese Überlegungen grundlegend, indem er Mehrsprachigkeit – paradigmatisch veranschaulicht durch den Turm von Babel – als Ausgangsbedingung wissenschaftlicher Praxis beschrieb und Übersetzen als eine Art „Therapie“ dieses Mangels deutete; zugleich hob er hervor, dass wissenschaftliche Erkenntnisse prinzipiell nicht an eine einzelne Sprache gebunden seien, wobei sich je nach Disziplin unterschiedliche Zugänge zu Mehrsprachigkeit und Übersetzen zeigen. Michael Prinz ergänzte diese konzeptionellen Überlegungen durch einen Überblick über die Entwicklung des Arbeitskreises und verortete die Tagung als dessen sechstes offizielles Treffen. Der Eröffnungsvortrag steckte damit den thematischen Rahmen ab, an den die folgenden Beiträge in unterschiedlicher Weise anknüpften.

BETTINA LINDNER-BORNEMANN (Hildesheim) widmete sich in ihrem Vortrag dem sogenannten *Deutschen Ptolemäus*, einer bislang wenig beachteten frühneuhochdeutschen Kosmographie des späten 15. Jahrhunderts, und verortete das Werk im Spannungsfeld von Übersetzung und eigenständiger Wissensbearbeitung. Ausgehend von der Beobachtung, dass der Text zwar als Übersetzung der *Geographia* des Ptolemäus gerahmt ist, tatsächlich jedoch deutliche Züge einer

eigenständigen Adaptation aufweist, rückte sie insbesondere dessen sprachliche Gestaltung in den Mittelpunkt. Dabei zeigte sie, dass der Verfasser über die reine Übertragung antiken Wissens hinausgeht, indem er den geographischen Beschreibungen systematisch sprachliche Informationen – etwa zu den in den jeweiligen Regionen gesprochenen Sprachen und verwendeten Alphabeten – hinzufügt und so ein ausgeprägtes Interesse an Mehrsprachigkeit und interkulturellen Zusammenhängen erkennen lässt. Im Sinne der Tagung wurde damit deutlich, wie Übersetzungsprozesse nicht nur der Wissensvermittlung dienen, sondern zugleich neue Perspektiven auf Wissen eröffnen und dieses im Kontext zeitgenössischer Diskurse, etwa des humanistischen Interesses an Sprachenvielfalt, transformieren. Besonderes Augenmerk legte Lindner-Bornemann zudem auf den Umgang mit ptolemäischen Fachtermini sowie auf die sprachlichen Strategien, mit denen antikes geographisches Wissen für ein spätmittelalterliches Publikum zugänglich gemacht wird, und verwies dabei auch auf den Einfluss unterschiedlicher Wissensquellen wie Reiseberichte und gelehrte Traditionen.

AARON SCHWARZ (Innsbruck) richtete den Blick auf spätmittelalterliche Rechenbücher und verortete diese im Spannungsfeld von Übersetzungspraktiken und ihren jeweiligen Entstehungskontexten. Ausgehend von der Beobachtung, dass mathematische Lehrtexte des Elementarunterrichts bislang nur unzureichend unter sprachhistorischen Gesichtspunkten untersucht sind, analysierte er die Übertragung arithmetischen Fachwissens vom Lateinischen ins Deutsche. Dabei zeigte sich, dass Übersetzungen keineswegs als einheitlicher Prozess zu verstehen sind: Während einige Fachtermini übernommen oder nur formal angepasst werden, entstehen andernorts eigenständige deutsche Bezeichnungen, deren Gebrauch jedoch nicht immer dauerhaft ist. Anhand ausgewählter Beispiele – insbesondere aus der Überlieferung der *Geometria Culmensis* sowie aus verschiedenen Fassungen des sogenannten *Algorismus* – verdeutlichte Schwarz zudem, wie sich in den Handschriften unterschiedliche Grade von Mehrsprachigkeit niederschlagen, etwa in der parallelen Verwendung lateinischer und deutscher Elemente oder in der Kombination lateinischer Traktate mit deutschsprachigen Rechenbeispielen. Vor diesem Hintergrund rückte er auch die institutionellen und regionalen Kontexte solcher Übersetzungsprozesse in den Fokus und zeigte, dass diese zwischen klösterlich-universitären Traditionen und spezifischen lokalen Milieus variieren. Der Vortrag machte damit deutlich, wie eng die Entwicklung fachsprachlicher Terminologie mit konkreten Übersetzungssituationen und Wissenskulturen des Mittelalters verknüpft ist.

WOLF PETER KLEIN (Würzburg) widmete sich in seinem Vortrag der Frage, wie geographische Bezüge in der terminologischen Entwicklung der frühneuzeitlichen Wissenschafts- und Fachsprachen wirksam werden und welche Rolle sie im Prozess der Übersetzung spielen. Ausgangspunkt war dabei die Beobachtung, dass die Herausbildung des wissenschaftlichen Wortschatzes im Deutschen in hohem Maße durch Übersetzungen aus dem Lateinischen geprägt ist und im Zuge dessen zahlreiche neue Benennungen entstanden, da entsprechende deutsche Bezeichnungen zunächst fehlten. Klein zeigte, dass dabei nicht selten geographisch motivierte Bezeichnungen gebildet wurden, die Herkunfts- oder Raumbezüge in die Terminologie einschreiben und so semantische Zusatzdimensionen erzeugen. Anhand ausgewählter Beispiele machte er deutlich, dass solche Benennungen sowohl aus der Übersetzung lateinischer Vorlagen hervorgehen als auch eigenständig im Deutschen entstehen konnten und sich je nach Kontext unterschiedlich stabil etablierten. Im Zentrum seines Vortrags stand eine systematische Typisierung dieser geographisch codierten Terminologie sowie die Frage nach ihren jeweiligen Funktionen: So wurde diskutiert, inwiefern solche Bezeichnungen nicht nur der sprachlichen Differenzierung dienen, sondern auch Wissensordnungen strukturieren und Vorstellungen über Weltregionen mitprägen. Der Beitrag knüpfte damit unmittelbar an die Tagungsperspektive an,

Übersetzungsprozesse nicht nur als sprachliche Übertragung, sondern als aktive Mitgestaltung von wissenschaftlicher Begrifflichkeit und Wissensordnungen zu verstehen.

LAURA BALBIANI (Mailand) stellte in ihrem Vortrag Christian Knorr von Rosenroth als exemplarischen Übersetzer und Vermittler naturwissenschaftlichen Wissens der Frühen Neuzeit vor und rückte dabei die enge Verbindung von Wissensvermittlung, editorischer Praxis und sprachlicher Innovation in den Mittelpunkt. Ausgangspunkt war Knorrs Tätigkeit am Sulzbacher Hof, wo er im Kontext eines umfassenderen europäischen Bildungsprogramms zahlreiche naturwissenschaftliche Texte übertrug und damit bewusst zur Verbreitung wissenschaftlichen Wissens im deutschsprachigen Raum beitrug. Balbiani zeigte, dass seine Übersetzungsarbeit deutlich über eine reine Übertragung von Inhalten hinausging: Vielmehr überarbeitete er die Ausgangstexte strukturell, ergänzte sie um erklärende Kommentare und integrierte zusätzliche Wissensbestände aus zeitgenössischen Quellen sowie aus aktueller Fachliteratur. Damit positionierte er sich zugleich als Herausgeber und Kommentator, der aktiv in den Text eingreift und dessen wissenschaftliche Funktion erweitert. Besonders hervorgehoben wurde sein Bemühen um eine präzise fachsprachliche Wiedergabe bei gleichzeitig stilistisch geglätteter deutscher Wissenschaftsprosa, wodurch Übersetzen als bewusste sprach- und wissenspolitische Praxis sichtbar wird. Der Vortrag machte so deutlich, wie Übersetzungsprozesse in der Frühen Neuzeit nicht nur der Übertragung von Wissen dienen, sondern auch zur Gestaltung wissenschaftlicher Sprache und zur Positionierung des Deutschen im europäischen Gelehrtenraum beitragen konnten.

In seinem Vortrag richtete ANDREAS DEUTSCH (Heidelberg) den Blick auf die tiefgreifenden Auswirkungen der napoleonischen Kodifikationen auf die Entwicklung der deutschen Rechtssprache und stellte dabei insbesondere die Rolle von Übersetzungsprozessen in den Mittelpunkt. Ausgehend von der Einführung der sogenannten *Cinq codes* im Zuge der napoleonischen Herrschaft zeigte er, wie die rasche Übernahme des französischen Rechts deutsche Juristen vor erhebliche fachliche und sprachliche Herausforderungen stellte, da es sich um eine in der deutschen Rechtstradition zunächst fremde Systematik handelte. Im Zentrum standen dabei nicht nur die zahlreichen Übersetzungen des *Code Napoléon*, sondern auch die juristische Kommentarliteratur und Fachtexte, die im Umgang mit diesem neuen Rechtsstoff entstanden und maßgeblich zur Herausbildung eines erweiterten rechtssprachlichen Wortschatzes beitrugen. Deutsch machte deutlich, dass Übersetzung hier nicht lediglich als sprachliche Übertragung zu verstehen ist, sondern als konstitutiver Bestandteil eines umfassenden Transformationsprozesses, in dem sich neue terminologische Strukturen herausbildeten, die teilweise bis in die heutige Rechtssprache fortwirken. Der Beitrag fügte sich damit in die Tagungsperspektive ein, indem er exemplarisch zeigte, wie Übersetzungspraktiken institutionelle und sprachliche Ordnungen zugleich verändern und stabilisieren können.

Daran thematisch anschließend untersuchte SARAH DEL GROSSO (Mainz) in ihrem Beitrag die Übersetzung der napoleonischen Gesetzbücher ins Deutsche mit besonderem Fokus auf den Umgang mit rechtlicher Fachterminologie und den dabei erkennbaren Übersetzungsstrategien. Ausgehend von der intensiven Übersetzungstätigkeit während der napoleonischen Zeit, insbesondere der vielfach übertragenen Gesetzbücher wie dem *Code civil*, zeigte sie, dass sich die juristische Übersetzungspraxis in einem Spannungsfeld zwischen amtlichen und privaten Versionen sowie zwischen konkurrierenden Übersetzungstraditionen bewegte. Dabei wurde deutlich, dass Übersetzende nicht nur aufeinander Bezug nahmen, sondern auch explizit über Sprache und Übersetzung reflektierten, insbesondere im Hinblick auf terminologische Probleme, die sich aus fehlenden Entsprechungen in den Zielrechtskulturen ergaben. Del Grosso arbeitete

heraus, dass sich trotz einer generellen Tendenz zu eher wörtlichen Übertragungen eine große Vielfalt an individuellen Lösungen beobachten lässt, die von Entlehnungen über erklärende Zusätze bis hin zu kommentierenden Erweiterungen reicht. Ergänzend bezog sie zeitgenössische Rezeptionszeugnisse aus Fachzeitschriften ein, die zeigen, dass die Übersetzungen selbst Gegenstand kontroverser Diskussionen waren und damit in einen aktiven juristisch-sprachlichen Aushandlungsprozess eingebunden waren. Der Beitrag verdeutlichte so exemplarisch, wie eng Übersetzung, Fachsprachentwicklung und rechtliche Wissensordnung in dieser Phase miteinander verflochten sind.

HANS-JÜRGEN LÜSEBRINK (Saarbrücken) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit den deutschen Übersetzungen von Guillaume-Thomas Raynals *Histoire philosophique et politique des deux Indes* und deren Bedeutung für interkulturelle Aushandlungsprozesse im Bereich der Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts. Ausgangspunkt war dabei eines der einflussreichsten historiographischen Werke der Aufklärung, das im europäischen Raum eine breite und vielgestaltige Rezeption erfuhr und im deutschen Sprachraum in mehreren Gesamt- und zahlreichen Teilübersetzungen vorlag. Lüsebrink zeigte, dass diese Übersetzungen keineswegs als bloße Übertragungen eines Ausgangstextes zu verstehen sind, sondern vielmehr als eigenständige Bearbeitungen, die durch Kommentare, Ergänzungen und selektive Auslassungen geprägt sind und damit jeweils spezifische Deutungsinteressen erkennen lassen. Im Zentrum stand dabei insbesondere die Frage nach der in den deutschen Fassungen und ihrer Rezeption erkennbaren kritischen Distanz gegenüber dem französischen Original, die sich sowohl in quellenkritischen Kommentaren als auch in Auseinandersetzungen mit der historiographischen Begrifflichkeit äußert. Darüber hinaus machte der Vortrag deutlich, dass Übersetzungen und ihre Paratexte wesentlich zur Herausbildung neuer epistemologischer Vorstellungen von Geschichtsschreibung beitrugen, insbesondere im Spannungsfeld zwischen Geschichtsphilosophie und empirischer Historiographie. Der Beitrag verdeutlichte damit exemplarisch, wie Übersetzungsprozesse im 18. Jahrhundert nicht nur Wissen vermitteln, sondern aktiv an dessen historiographischer und konzeptioneller Neuordnung beteiligt sind.

ALESSANDRA ZUROLO (Neapel) nahm in ihrem Vortrag die deutschen Übersetzungen von Cesare Beccarias strafrechtlicher Schrift *Dei delitti e delle pene* in den Blick und verfolgte dabei eine sprachvergleichende Perspektive, die insbesondere die Entwicklung argumentativer Strukturen und terminologischer Entscheidungen im Übersetzungsprozess analysierte. Ausgangspunkt war Beccarias grundlegende Bedeutung für die Strafrechtsreform der Aufklärung, dessen Werk durch frühe und einflussreiche Übersetzungen rasch im deutschsprachigen Raum rezipiert wurde und dort maßgeblich zur fachlichen und politischen Diskussion beitrug. Zurolo zeigte, dass insbesondere die bekannte deutsche Fassung von Karl Ferdinand Hommel nicht als reine Übertragung, sondern als eigenständige textuelle Vermittlung zu verstehen ist, in der argumentative Strukturen teilweise neu organisiert und an Zielsprachenkonventionen angepasst werden. Im Zentrum ihrer Analyse standen dabei Fragen nach der Wiedergabe argumentativer Muster, dem Umgang mit Fachterminologie sowie möglichen Formen von Mehrsprachigkeit und metasprachlicher Reflexion im Text. Darüber hinaus wurde deutlich, dass auch intertextuelle Bezüge und die Vermittlung fremder Denktraditionen eine zentrale Rolle spielen, insbesondere im Spannungsfeld zwischen italienischer Ausgangsfassung, französischer Vermittlungssprache und deutscher Rezeption. Der Beitrag machte so deutlich, wie Übersetzungen im Kontext der Aufklärung nicht nur Inhalte übertragen, sondern aktiv an der Formierung wissenschaftlicher Argumentations- und Sprachstrukturen beteiligt sind.

ALMUT MIKELETTIS-WINTER (Leipzig) konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf die althochdeutsche Psalmenexegese Notkers von St. Gallen und damit auf einen frühen, besonders prägnanten Fall der Konstituierung theologischer Fachsprache im Prozess des Übersetzens. Ausgangspunkt war dabei das umfangreiche Werk Notkers, in dem der Psalter eine zentrale Stellung einnimmt und als Lehr- und Gebetstext zugleich in die klösterliche Wissens- und Bildungspraxis eingebunden ist. Mikelettis-Winter zeigte, dass Notkers Übersetzungspraxis auf einem innovativen didaktischen Ansatz beruht, der auf ein unmittelbares Verstehen der Inhalte in der Muttersprache zielt und Übersetzung systematisch mit erklärender Kommentierung verbindet. Dadurch entsteht eine enge Verflechtung von Translation und Exegese, in der der lateinische Ausgangstext nicht nur übertragen, sondern in eine komplexe, zweisprachige Textstruktur integriert wird. Im Zentrum des Vortrags stand die Analyse solcher Verfahren der Textkonstitution, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit theologischer Terminologie, die entweder durch eigenständige Wortbildungen, häufig in Form von Lehnprägungen, oder durch die Übernahme lateinischer Ausdrücke in die volkssprachliche Darstellung erschlossen wird. Darüber hinaus wurde deutlich, dass sich in einzelnen Passagen auch ältere Übersetzungstraditionen der Bibel erkennen lassen, die über das Lateinische hinaus bis in den hebräischen Ursprungstext zurückreichen und so die Tiefenschicht dieser Übersetzungsprozesse sichtbar machen. Der Beitrag verdeutlichte damit exemplarisch, wie sich im Spannungsfeld von Übersetzung, Kommentar und Sprachinnovation frühe Formen wissenschaftlich-theologischer Fachsprache herausbilden.

In ihrem Vortrag untersuchte HEIKE HAWICKS (Heidelberg) die komplexe Überlieferungs- und Übersetzungsgeschichte eines spätmittelalterlichen theologischen Textes, der unter dem Namen *Buschmann-Mirakel* bekannt ist und sich über mehrere Jahrzehnte hinweg in verschiedenen Sprach- und Kulturräumen verbreitete. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass der ursprünglich mündlich geprägte Bericht eines Illiteraten zunächst durch klerikale Vermittlung in eine lateinische Fassung überführt wurde, die wiederum die Grundlage für eine breite volkssprachige Rezeption bildete. Hawicks zeigte, dass der Text in zahlreichen regionalen Varianten überliefert ist, die sich vom niederdeutschen und ripuarischen Raum über mitteldeutsche Gebiete bis hin zu südlichen und sogar italienischen Drucktraditionen erstrecken und damit ein außergewöhnlich weites Übersetzungs- und Adaptionnetz erkennen lassen. Im Zentrum des Vortrags stand die Frage nach den sprachlichen Veränderungen innerhalb dieser Überlieferungsketten, insbesondere im Bereich des Wortschatzes, der in den unterschiedlichen regionalen und sprachlichen Kontexten jeweils neu ausgehandelt wird. Dabei wurde deutlich, dass die Übersetzungsprozesse nicht nur zwischen Volkssprachen, sondern auch zwischen lateinischer Gelehrtensprache und verschiedenen regionalen Idiomen verlaufen und eng mit theologischen sowie rezeptionsgeschichtlichen Faktoren verknüpft sind. Der Beitrag machte so eindrücklich sichtbar, wie ein einzelner Text durch fortlaufende Übersetzungs- und Bearbeitungsschichten zu einem vielsprachigen Zeugnis interkultureller Wissens- und Tradierungsprozesse wird.

JOEL FELDKAMP und FRIEDRICH MARKEWITZ (Paderborn) legten in ihrem Vortrag den Fokus auf die psychiatrische Fachkommunikation des 19. und 20. Jahrhunderts und damit auf einen Bereich, in dem der Einfluss anderssprachlicher Terminologie in besonderer Weise sichtbar wird. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass die Entwicklung psychiatrischer Fachsprache stark durch die Übernahme, Anpassung und Weiterentwicklung fremdsprachiger Begriffe geprägt ist, wobei insbesondere Französisch und später Englisch als zentrale Vermittlungssprachen fungierten. Der Vortrag zeigte, dass Begriffe wie etwa *dépression* oder *major depression* nicht nur als terminologische Entlehnungen zu verstehen sind, sondern eng mit Prozessen wissenschaftlicher Professionalisierung, internationalem Austausch und sprachökonomischen Strategien verbunden

sind. Darüber hinaus wurde deutlich, dass der Wechsel zwischen verschiedenen sprachlichen Varianten auch soziale und pragmatische Funktionen erfüllt, etwa im Hinblick auf wissenschaftliches Prestige oder die Positionierung innerhalb fachlicher Diskurse. Im Zentrum des Vortrags stand somit die Frage, wie sich solche anderssprachlichen Elemente in der psychiatrischen Kommunikation nicht nur lexikalisch, sondern auch in ihrer fachkommunikativen und sozialen Relevanz wandeln. Der Beitrag fügte sich damit in die Tagungsperspektive ein, indem er zeigte, dass Übersetzungs- und Transferprozesse nicht nur historische Wissensbewegungen betreffen, sondern auch in modernen Fachsprachen weiterhin als dynamische Aushandlungsprozesse wirksam sind.

JANA DIETZEL (Hildesheim) befasste sich in ihrem Vortrag mit der Übersetzung metaphorischer Strukturen in den psychoanalytischen Schriften Sigmund Freuds und rückte dabei insbesondere die Funktion von Metaphern als Formen wissenschaftlicher „Verortung“ in den Mittelpunkt. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Freuds theoretische Texte stark durch metaphorische Konzepte geprägt sind, die nicht nur seine medizinische Ausbildung und sein Selbstverständnis als Naturforscher widerspiegeln, sondern zugleich an zeitgenössische wissenschaftliche und populäre Denkstile anschließen und so zur konzeptuellen Verankerung seiner Theorie beitragen. Dietzel zeigte, dass diese Metaphern im Deutschen eine zentrale Rolle für die wissenschaftliche Positionierung Freuds spielen, in der englischsprachigen Übersetzung jedoch nicht durchgängig erhalten bleiben oder teilweise vereinfacht werden. Dadurch entstehen, so ihre These, nicht nur semantische Verschiebungen, sondern auch Veränderungen in der Art und Weise, wie Freuds theoretische Konzepte international wahrgenommen und eingeordnet werden. Im Zentrum des Vortrags stand daher die Frage, welche Konsequenzen solche Übersetzungsverluste für die Rezeption psychoanalytischer Fachsprache haben und inwiefern sich daran grundlegende Probleme der Übertragung wissenschaftlicher Denkfiguren zwischen Sprachen zeigen lassen. Der Beitrag fügte sich damit in die Tagungsperspektive ein, indem er die Bedeutung von Übersetzungen nicht nur als sprachliche, sondern auch als konzeptuelle und erkenntnistheoretische Transformationsprozesse herausarbeitete.

SABINA TSAPAEVA (Dresden) schloss die Tagung mit einem Vortrag zu historischen Fremdsprachenlehrwerken des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit und deren Positionierung an der Schnittstelle zwischen Alltagskommunikation und fachsprachlicher Wissensvermittlung. Ausgangspunkt war dabei die Beobachtung, dass diese Lehrwerke nicht nur als frühe Zeugnisse von Sprachdidaktik, sondern zugleich als wertvolle Quellen für Sprachwandel, Sprachkontakt und transregionale Kommunikationssituationen zu verstehen sind. Tsapaeva hob hervor, dass insbesondere im merkantilen Kontext der Erwerb von Fremdsprachen eng mit der Aneignung sowohl alltagsbezogener als auch fachsprachlicher Terminologie verbunden war, wodurch sich Übersetzungsprozesse zwischen unterschiedlichen sprachlichen und sozialen Wissensbereichen rekonstruieren lassen. Anhand ausgewählter Beispiele aus dem Sprachbuch des Georg von Nürnberg (1424) sowie dem anonym überlieferten *Ein Rusch Boeck* (16. Jh.) zeigte sie, wie handelsspezifischer Wortschatz in diesen Fremdsprachenlehrwerken gehandhabt, vermittelt und eben übersetzt wird. Dabei wurde deutlich, dass sich in solchen Texten systematische Übersetzungstendenzen zwischen Alltags- und Fachsprache erkennen lassen, die zugleich Rückschlüsse auf historische Sprachverwendungspraktiken und Kommunikationsbedürfnisse im merkantilen Kontext ermöglichen. Der Vortrag griff damit zentrale Themen der Tagung nochmals auf und bündelte sie im Blick auf die Frage, wie Übersetzen als Vermittlungspraxis zwischen unterschiedlichen Wissens- und Sprachwelten historisch organisiert war.

Den Abschluss der Tagung bildete eine von STEFANIYA PTASHNYK (Heidelberg) moderierte Diskussion, die vor allem der Rückschau auf die Beiträge sowie dem Dank an die Vortragenden und Organisator:innen gewidmet war und den inhaltlichen Austausch in komprimierter Form abrundete.

Die Tagung verdeutlichte in ihrer Gesamtheit eindrücklich, dass Übersetzungen in historischer Perspektive weit über die bloße Übertragung von Texten zwischen Sprachen hinausgehen und als zentrale Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen Wissensordnungen, Sprachsystemen und kulturellen Kontexten zu verstehen sind. Die Beiträge zeigten dabei über verschiedene Epochen und Fachkulturen hinweg – von der althochdeutschen Psalmenexegese Notkers über frühneuzeitliche Kosmographien, naturwissenschaftliche und juristische Texte bis hin zu psychiatrischen, psychoanalytischen und modernen Fachsprachen – wie eng Übersetzung mit der Herausbildung und Transformation von Wissenschafts- und Fachsprachen verknüpft ist. Immer wieder wurde deutlich, dass Übersetzungsprozesse nicht nur neue terminologische Lösungen hervorbringen, sondern zugleich Denkstile prägen, Wissensbestände strukturieren und institutionelle wie soziale Ordnungen mitgestalten. Dabei zeigte sich auch die zentrale Rolle von Mehrsprachigkeit, sei es im mittelalterlichen klösterlichen Kontext, in der Frühen Neuzeit als Motor sprachlicher Innovation oder in der Moderne als Teil internationaler Fachkommunikation. Ebenso wurden Übersetzungen als Orte sichtbar, an denen sich epistemologische Fragen nach der Übertragbarkeit von Wissen, nach Metaphorik, Argumentationsstrukturen oder kultureller Kontextgebundenheit konkretisieren. Insgesamt bestätigte die Tagung damit die im CfP formulierte Leitperspektive, Übersetzungen als interkulturelle und interdisziplinäre Prozesse zu begreifen, die nicht nur Wissen vermitteln, sondern aktiv an seiner Produktion, Transformation und historischen Dynamisierung beteiligt sind.

Konferenzübersicht:

Themenblock 1: Übersetzen und die Sprache(n) der Naturwissenschaften

Stefaniya Ptashnyk (Heidelberg): Moderation

Bettina Lindner-Bornemann (Hildesheim): Zwischen Übersetzung und Eigenständigkeit. Zur Vermittlung antiken Wissens im ‚Deutschen Ptolemäus‘

Aaron Schwarz (Innsbruck): *Algorismus (vulgaris)* – Spätmittelalterliche Rechenbücher im Spannungsfeld von Übersetzungspraktiken und -kontexten

Sabina Tsapaeva (Dresden): Moderation

Wolf Peter Klein (Würzburg): *Catechu* = *Japanische Erde*? Geographische Referenzialität in den terminologischen Übersetzungen der frühen Neuzeit

Laura Balbiani (Mailand): Zwischen Wissensvermittlung und sprachlicher Innovation: Christian Knorr von Rosenroth als Übersetzer naturwissenschaftlicher Texte

Themenblock 2: Übersetzungen und die Sprache des Rechts

Michael Prinz (Uppsala): Moderation

Andreas Deutsch (Heidelberg): Napoleons Kodifikations-Imperialismus und sein Einfluss auf die deutsche Rechtssprache

Sarah Del Grosso (Mainz): Übersetzungsstrategien in deutschen Übersetzungen der napoleonischen Gesetzbücher am Beispiel der Rechtsterminologie

Themenblock 3: Übersetzen und die Geschichtsschreibung

Laura Balbiani (Mailand): Moderation

Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken): Historiographie und interkulturelle Aushandlung. Zur produktiven Dynamik der Übersetzung und Rezeption französischer Geschichtswerke des 18. Jahrhunderts im zeitgenössischen Deutschland (am Beispiel von G.-T. Raynals „Histoire des deux Indes“)

Themenblock 4: Übersetzen im Fachbereich der Philosophie

Bettina Lindner-Bornemann (Hildesheim): Moderation

Alessandra Zurolo (Neapel): Die Übersetzung Beccarias im deutschsprachigen Raum: Eine sprachvergleichende Perspektive

Themenblock 5: Übersetzen für die theologische (Fach-)Welt

Wolf Peter Klein (Würzburg): Moderation

Almut Mikeleitits-Winter (Leipzig): Psalmenexegese althochdeutsch – Zur Konstituierung theologischer Fachsprache im Prozess des Übersetzens bei Notker von St. Gallen (um 950–1022)

Heike Hawicks (Heidelberg): Niederdeutsch – Lateinisch – Ripuarisch – Thüringisch – Italienisch: Zur Überlieferungs- und Übersetzungsgeschichte eines theologischen Textes von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Themenblock 6: Die Entwicklung der Fachsprachen im Bereich der Psychiatrie und Psychoanalyse

Ingo Runde (Heidelberg): Moderation

Joel Feldkamp/Friedrich Markewitz (Paderborn): Von Melancholie über *dépression* zur major depression. Zu Relevanz und Wandel anderssprachsystemischer Elemente in der psychiatrischen Fachkommunikation des 19. und 20. Jahrhunderts

Jana Dietzel (Hildesheim): Verlorene Verortung? Zur Übersetzung von Metaphern in Freuds psychoanalytischen Texten

Themenblock 7: Übersetzen zwischen Alltags- und Fachwelten

Stefaniya Ptashnyk (Heidelberg): Moderation

Sabina Tsapaeva (Dresden): Übersetzen zwischen Alltags- und Fachwelten: Historische Fremdsprachenlehrwerke des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Fokus

Abschlussdiskussion

Stefaniya Ptashnyk (Heidelberg): Moderation